

N. 8.
Donnerstag,
den 27. Januar 1898

Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
geist“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg



Dem Kaiser.

Heil deutscher Kaiser, drei-
fach Heil!
Die feilich hehren Klänge,
Sie tönen Deinem Ehrentag,
Die rauschenden Gesänge.
Von Nord gen Süd, vom
fels zum Meer
Hin zu des Thrones Stufen
Erschallet tausendstimmig
heut
Des Volkes Jubelrufen.

Und weiter noch, auf ferner See,
Wo deutsche Wimpel ragen,

Wo deutsche Schiffe stolz am Mast
Die deutsche Flagge tragen,
Auch dort erbraut der Jubelruf
Hin zu den heimischen Gauen:
Der Kaiser hoch, hurra, hurra,
Wir all auf ihn vertrauen!

Nun ist fast ein Dezennium
Seit jenem Tag verfloßen,
Da ihm die deutsche Krone ward,
Dem Hohenzollernprossen.
Und wie die Krone blank und rein,
So auch sein Schild und Wappen,
Denn Deutschlands Ruhm und Ehre gilt
Sein Denken und sein Schaffen.

Drum fürst und Volk in Einigkeit,
Und tren zusammenstehen,
Solange das deutsche Herz noch schlägt,
Wird nie die Tren' vergehen.
Wir huldigen heute Dir aufs neu;
Des Himmels reichster Segen
Begleite Kaiser Wilhelm stets
Auf allen seinen Wegen!

Eugen Rahden.

Kaisers-Geburtstag 1898.

Zu einem allgemeinen, wirklichen Volksfeste hat sich allmählich im Laufe des Jahrzehntes die kaiserliche Geburtstagsfeier gestaltet und auch in diesem Jahre wird Kaiser Wilhelm II. Wiegenfest allüberall im deutschen Vaterlande freudig begangen. Und in diesem Jahre vielleicht mit noch größerer Freude und größerem Glanze. Sind wir doch nur wenige Monate von dem Tage entfernt, an dem vor einem Dezennium der dritte deutsche Kaiser die Fäden der Regierung ergriff, von der zehnjährigen Wiederkehr jenes Tages, da in schwerer Zeit eine frische, männlich starke Kraft

Sinnspruch.

Von allen politischen Unternehmungen ist es vielleicht die schwerste, eine Linie zu verlassen, auf der man sich bisher bewegt, Erfolge rückgängig zu machen, die man selber hervorgerufen.

Seppold v. Hauke.

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem polnischen Aufstand in Preußen 1848.
Von L. Zeller.

(Nachdruck verboten.)

Es war im Frühling des Jahres 1848. Eine böse, unruhige Zeit war über Preußen hereingebrochen. In Berlin hatte der Aufstand sein Haupt erhoben. Volk und Militär standen einander feindlich gegenüber und auf den Barricaden floß Blut. Der gute König Friedrich Wilhelm der Vierte gab nach, und die Nacht richtete verbreitete sich mit Windesschnelle durch das ganze Land. Da regten sich auch im entlegensten Osten des großen Preußenreiches längst begrabene Hoffnungen; halb vergessene Träume stiegen neu empor und wollten zu glänzender Wirklichkeit werden. Das polnische Volk in der preussischen Provinz Posen hoffte auf eine Wiederherstellung des alten, zerfallenen Polenreiches.

Wie einzelne Feuerfunken lief der Aufstand über das Land. Hier schlug eine kleine Flamme empor und dort, allmählich wurden die Flammen größer, es kam zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen Polen und Deutschen, der polnische Adel begann seine Güter zu bewaffnen und verweigerte den vorgesetzten Behörden den Gehorsam. Bewaffnete Banden streiften umher, raubten den deutschen Kolonisten das Vieh, besonders die Pferde, um sie zur polnischen Kavallerie zu verwenden, und unter Führung der Gelehrten organisierten sich diese Banden zu regulären Regimentern. Der Adel hoffte auf eine Wiederherstellung Polens. Solange das einst so mächtige Reich zerstückelt anderen Länder zugeteilt worden war, hatten vornehme Männer und Frauen um das Vaterland getrauert und von einer Auferstehung geträumt. Unzählig viel Blut war in den verlorenen Schlachten gegen die Russen vergossen worden, und so mancher Pole bezahlte diesen Traum mit seinem Leben. In den schrecklichen Einsiedeln Sibiriens, in Not und Elend suchte so mancher dahin, der das Vaterland nicht hatte vergessen können. Das Vaterland war verloren, und als der Traum

des deutschen Reiches Szepter übernahm. Der Deutsche, ruhiger und abwartender im Temperament und nicht, gleich den leicht erregbaren Völkern des Südens, geneigt, ohne Grund zu jubeln und in Begeisterung zu schwelgen, die oft nur Strohhalm ist, kam bei aller Ehrerbietung für den kaiserlichen Herrn diesem zunächst abwartend und beobachtend entgegen. Jene abwartende, anfänglich zurückhaltende Stellung des deutschen Volkes, sie hat sich gründlich gewandelt. Sie ist zu begeisterter, voller Hingebung, zu rückhaltlosem Vertrauen, zu uneingeschränkter Bewunderung für den kaiserlichen Herrn geworden. Treue um Treue! So hat es von jeher in deutschen Landen geheissen und die einmal, oft langsam und schrittweise erworbene Treue, sie hat ausgehalten bis in ferne Zeiten und hat alle Nöten und Gefahren überdauert. So hoch der kaiserliche Herr steht, er weilt doch überall mit seinem Herzen, seinem Sinne und Trachten, seinem Raten und Taten.

Klar und zielbewußt liegt vor uns des deutschen Kaisers Wirken und Schaffen. Er ist ein Fürst des Friedens und es bedarf, den zahlreichen Thatsachen gegenüber, wahrlich nicht noch des Beweises, daß er seine hohe Aufgabe, innerhalb der Fürsten und Völker Europas mit scharfem Auge auf der Friedenswacht zu stehen, wohl erfüllt und stets glücklich ausgeführt hat. Sein Nachwort hat wiederholt drohenden Kriegsbrand zu beschwören oder doch einzudämmen vermocht und allseitig wird in Europa seine wirkliche Friedensliebe anerkannt und bewundert. Wahrlich, diese friedlichen Vorbeeren, sie sind nicht geringwertiger, als kriegerische. Aber eben so hoch, wie die Erhaltung des Friedens, steht dem deutschen Kaiser die Ehre des deutschen Reiches, des deutschen Namens. Die jüngste Zeit erst hat es bewiesen, daß jeder Angriff auf das Deutschthum in fernem Landen energisch zurückgewiesen und gesühnt wird, daß der deutsche Name respektiert werden muß, nicht nur soweit die deutsche Junge klingt, sondern auch soweit die deutsche Flagge weht. Dieser Schutz des Deutschen und des Deutschthums im Auslande, er ist in erster Linie des Kaisers Werk. Friedliche Beziehungen und Verbindungen im Inlande gehen damit Hand in Hand. Ueberall Förderung und Unterstützung des Gewerbetreibenden, des Verkehrs, der Kunst und Wissenschaft. So zeigt das Gesamtbild des kaiserlichen Schaffens und Strebens den klar erkennbaren Willen, alles und jedes zu thun zum Gesamtwohle des Landes, zum Glück und Heil des deutschen Volkes.

Und so feiert denn Deutschland heute Kaiser Wilhelms II. Geburtstag festlich und mit aufrichtiger Freude. Die Glückwünsche der Millionen, die heute zu des Thrones Stufen erbrausen, sie kommen aus den überfüllten Herzen, die Deutschlands erstem und bestem Manne huldigen, sie kommen von den Lippen eines treueinstimmigen, dankbaren Volkes, das alle seine Wünsche und Hoffnungen, seine Begeisterung und sein Treuegelübde, seine Einigkeit und Einigkeit anstößen läßt in dem Jubelrufe:

Heil! Kaiser Wilhelm! Heil!
Heut und immer!

ausgeträumt war, folgte der Tod oder die Gefangenschaft. Es war traurig, daß die polnischen Herzen, die so warm schlugen, diesen Traum immer wieder träumten. So mancher wirklich edle Mann ging zu Grunde, einer Sachen wegen, die der Himmel nicht mehr beschützte. Bei Ostrolenka, bei Praga sank 1831 Polen's Sonne in blutigen Wolken nieder, um niemals wieder aufzugehen.

Nun regte es sich nach sieben Jahren in Preußen. Die preussische Regierung war barmherziger, sie hatte kein Sibiren. Vielleicht, wenn man erst in Preußen festen Boden gewann, konnte Rußland mit verdoppelter Macht angegriffen und Mache genommen werden für das Blut der bei Ostrolenka hingemordeten Brüder. Die Unruhen in der Provinz wurden immer größer und in Glimmräucher rühte preussisches Militär in die anstößigsten Landstriche. Ein Infanterieregiment ging voran. In viele kleine Trupps war das ganze Regiment verteilt. Die rotrockigen Reiter streiften landauf, landab; kleine Patrouillen, in der Regel nur von einem einzigen Offizier geführt, erschienen in den polnischen Dörfern und spähten umher nach den Insurgenten.

Die Märzsonne schien schon warm auf die Welt, aber grau in grau breitete sich das polnische Jochland vor den Blicken einer kleinen Kolonne Husaren aus, die munter dahin trabte. An ihrer Spitze ritt ein junger Leutnant, der mit hellen Blicken um sich schaute. Er war entzückt, zu diesem Feldzug kommandiert zu sein, einmal hinaus zu kommen aus dem einförmigen Garnisonsleben. Er dachte auch kaum an Gefechte und Blutvergießen, sondern hoffte, wie alle verständigen und wohlgeleiteten Leute, das bloße Erscheinen der preussischen Soldaten werde den thörichten Aufstand im Keime ersticken. Herr von Arnau war ein Mann in der Blüte seiner Jugend, lebenslustig und froh; er war sehr vermögend und besaß als sein alleiniges Eigentum ein schönes Gut in der Provinz Brandenburg. Einstweilen war er aber noch mit Leib und Seele Soldat; daher auf der väterlichen Scholle zu sitzen, dünkte es ihm noch zu früh.

Die Melancholie, die über der einsamen Gegend sich ausbreitete, erfaßte ihn auch. Alles ringsum war düster und flach, kein Baum, keine Hecke; nur fern am Horizont ein düsteres Kieferngebirg; geräuschlos und struppig standen die Bäume, ran wie die Landschaft. Kein Ton in der Luft, kein Laut auf der Erde; die tiefste Stille ringsum, die nur

Deutschland.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Etatsberatung beim Etat des Reichsamts des Innern fort. Die Diskussion bewegte sich wieder um den Erlaß des Staatssekretärs v. Posadowsky, für welchen Frhr. v. Stumm warm eintrat, indem er das bestehende Strafgesetz für unzulänglich erklärte, dem Terrorismus der Streikenden gegenüber arbeitswilliger Kameraden wirksam entgegenzutreten. Fischer (Soz.) polemisierte heftig gegen Frhr. v. Stumm und gegen den Staatssekretär Grafen Posadowsky. Im Laufe seiner Ausführungen gebraucht er wiederholt unparlamentarische Ausdrücke, wegen deren er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Staatssekretär v. Posadowsky warnt vor dem Glauben, die Sozialdemokratie beginne, sich zu einer bürgerlichen Partei zu manieren, und teilt mit, daß er eine Statistikkommission einleiten lassen wolle über Streiks und über dabei vorgekommene Gewaltthätigkeiten. Abg. Jorns (natl.) billigt den Erlaß des Staatssekretärs. Auf Anfrage des Abg. Bach (fr. Sp.) teilt Graf Posadowsky mit, daß die Beschüsse des internationalen Vogel-schutzkongresses demnächst ratifiziert werden würden.

Der Reichstag setzte am Freitag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Lingens (Ztr.) forderte Ausbeugung der Sonntagsruhe. Abg. Lieber (Ztr.) erklärt, daß eine Lösung der sozialen Frage nur auf dem Boden der christlichen Religion möglich sei. Das Recht der Arbeiterorganisation werde von dem Zentrum anerkannt, trotzdem gehe ihm der Antrag Paschke zu weit, statt dessen beantrage seine Partei, den § 152 der Gewerbeordnung dahin zu ändern, daß Verabredungen und Vereinigungen gestattet werden, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter im allgemeinen oder die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen bezwecken. Abg. Bruns (fraktionslos) erörtert die Frauenfrage und fordert die Zulassung der Frauen zu den akademischen Berufen, besonders zum Beruf der Juriste und der Gymnasiallehrer. Staatssekretär Posadowsky erklärt, daß die Frauen in Deutschland zum Studium der Medizin und zur Staatsprüfung zugelassen und nachher auch approbiert würden. Dabei müsse es aber zunächst auch sein Bewenden haben. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Hise (Ztr.) verläßt das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Samstag.

Am Sonnabend wurden die Beratungen des Etats für das Reichsamt des Innern bei dem Titel „Staatssekretär“ fortgesetzt und der Titel „Staatssekretär“ bewilligt. Die Resolution Hise, betreffend Vorlegung einer Zusammenstellung der Verfügungen bezüglich der Betriebe mit Wind und unregelmäßiger Wasserkraft, sowie die Resolution Lieber, betreffend eine eingehende amtliche Berichterstattung über die Fabrikarbeit der Frauen, wurden angenommen. Ohne Debatte wird hierauf noch der Etat des Kapitels 7 erledigt. Nächste Sitzung Montag 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung.

Der Reichstag setzte am Montag die

zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Zunächst wurde der Abschnitt „Invaliditäts- und Altersversicherung“ erledigt. Hierbei wurden von verschiedenen Seiten Wünsche auf Abänderung des Gesetzes ausgesprochen, auf welche Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, daß die Renten nicht erhöht, auch die Altersgrenze für ihre Erlangung nicht herabgesetzt werden könnten; das würde zu viel Geld kosten. Der Ausschluß von Landwirten, Handwerkern und Dienstboten von dem Versicherungszwange empfahl sich nicht. Auch die Rentenversicherung mit der Invaliditätsversicherung zu verbinden, würde zu kostspielig sein. Darauf wurde der Titel bewilligt, bezgl. nach unerbittlicher Debatte der Titel Reichskommissariate, wobei Graf Posadowsky die Versicherung abgab, daß die Dampfer des Nord. Lloyd vorzügliche Schiffe wären. Der Titel „Börseauschuss und Berufungskammer in Ehrengerichtssachen gegen Börsebesucher“ veranlaßte noch eine längere Debatte.

Dienstag: Fortsetzung.

Im Abgeordnetenhaus gab es am Donnerstag eine Polendebatte anlässlich der hundert Millionenforderung für deutsche Anleihen in Polen. Die Begründung der Vorlage hatte der Ministerpräsident selbst übernommen. Fürst Hohenlohe führte aus, in wirtschaftlicher Beziehung sei es von großem Vorteil, wenn sich eine Masse tüchtiger ländlicher Arbeiter zu Grundbesitzern entwickle. In politischer Hinsicht sei es Thatsache, daß die polnische Nationalität sich ausbreite auf Kosten der Deutschen. Dieser Entwicklung müsse entgegengetreten werden. Es gebe eine großpolnische Agitation, aber man solle sich nicht täuschen, nie werde eine Trennung Polens von Preußen eintreten können. Der Kanzler schloß mit der Ermahnung an die Polen, ehrliebe Preußen zu bleiben, dann werde man stets miteinander friedlich leben. Nach einiger Debatte ging die Vorlage schließlich an die Budgetkommission.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte am Montag den Gesetzentwurf betr. die Aufhebung der Verpflichtung der Beamten zur Stellung von Kautionen unanändert in erster und zweiter Lesung. Es folgte die erste Lesung des Komptabilitätsgesetzes, welches die Befugnisse des Landtages auf dem Gebiet der Finanzverwaltung erweitern soll. Im allgemeinen waren die Redner aller Parteien mit der Vorlage einverstanden, die eine Reihe wichtiger Fragen glücklicherweise. Die Vorlage ging an eine besondere Kommission. Nächste Sitzung: Mittwoch (Zentrumsall.) Das betr. Ordnung des Gemeinbewahrschtes).

(Ueber den Dortmund-Emskanal.) Die Etatsberatung des Abgeordnetenhauses ist wieder nicht vorübergegangen, ohne die Erneuerung der bekannten absperrenden Urteile über unsere Wasserstraßen seitens der Redner der Rechten. Graf Limburg hält es schon jetzt für feststehend, daß der Dortmund-Emskanal nicht die Betriebskosten aufbringen werde. Wie verhält dieses Urteil, gelinde gesagt, ist, hat ihm der Abg. Schmieding zu Gemüte führt. Graf Limburg solle doch warten, bis der

Sie mögen es ja gut meinen, aber sie verstehen nicht genug vom Soldatenwesen und lassen sich auch in ihrem Eifer dem Vaterland dienen zu wollen, nicht warnen. Wenn die polnischen Damen nicht so heißblütig wären, es wäre mancher edle Mann nicht jammervoll in Sibiren verkommen. „Aber dann haben die Frauen das schreckliche Schicksal ihrer Angehörigen tapfer geteilt“, antwortete Herr von Arnau.

„Das haben sie stets gethan“, erwiderte der Wachmeister kopfnickend. „Sie konnten keine Furcht und keine Entbehrung. Aber eine verlorene Sache ist es ja doch und mich wundert, daß sie es immer wieder anfangen.“

Herr von Arnau versank in ein tiefes Nachdenken. War dieser Traum von der Wiederherstellung des polnischen Vaterlandes so berückend schön, daß ihn taufende von Herzen immer wieder träumten, unbekümmert um das blutige Erwägen, das ihm jedesmal gefolgt war?

„Wir sind angelangt, hier ist Staniczkowo!“ erlöste die Stimme des Wachmeisters dicht neben dem Offizier.

„Wo?“ Der Leutnant blickte verwundert umher. Noch immer wand sich der schmale Feldweg in die flache Landschaft hinein, erst nach genauem Hinsehen bemerkte der junge Mann, eine kleine, frohgebackene Hütte, die so dicht am Wege stand, daß Herr von Arnau von seinem Pferde aus über sie fortgeblüht hatte.

Es war Nachmittag geworden. Rauch quoll aus dem niedrigen Schornstein des Häuschens und mischte sich mit dem Nebel der Landschaft; ein einziges, halbblondes Fensterchen mit einem verkümmerten Blumentopf dahinter, zeigte, daß das Gebäude von Menschen bewohnt wurde; sonst hätte der Offizier es für einen Schuppen gehalten.

Mehrere dürftig gekleidete Kinder, die voller Neugier vor die Hausthür geist waren, starrten mit offenem Munde die glänzenden Reiter an; so etwas Schönes und Herrliches hatten sie noch nie gesehen.

Freundlich fragte der Leutnant die Kleinen nach dem Wege zum Gutshofe, aber sie gaben keine Antwort.

„Das Landvolk hier versteht kein Deutsch“, Herr Leutnant, bemerkte der Offizier. „Selbst in W., was doch eine Stadt ist, sprechen nur die Vornehmen deutsch, alles andere spricht polnisch. Die Kinder verstehen Sie nicht.“

Kanal fertig und der Verkehr entwickelt ist. Nebenher fuhr dann fort:

„Personen, die diesen Verhältnissen noch näher stehen, als Graf Limburg, denken nicht so pessimistisch. Bilden sich doch bereits Transport-Gesellschaften von mehreren Millionen Betriebskapital, das geschäftlich nicht für einen toten Kanal. Graf Limburgs Lehren aus seiner Darstellung sind falsch. Ich sage jaust umgekehrt: aus dem Verfall der Eisenbahnen, das in den letzten Jahren immer größere Dimensionen annimmt, folgt gerade die Notwendigkeit, den Eisenbahnen leistungsfähige Wasserstraßen an die Seite zu stellen. Ein schlagendes Beispiel ist der Rhein (Weisach); ohne diesen wäre die Katastrophe des Wagemangels geradezu unerträglich gewesen.“

— **Die Kommission** für die Beratung der Militärstrafgesetzkommision hat in ihrer letzten Sitzung nur unwesentliche Änderungen an dem Regierungsentwurf vorgenommen, mit denen sich die Regierungsvertreter mehr oder weniger einverstanden erklärten.

— **Mit der Flottenvorlage** hat in einer neuen Sitzung die Centrumsfraktion des Reichstags sich abermals beschäftigt und ist dabei einmütig zu dem Ergebnis gekommen, daß zur Zeit kein Anlaß vorliegt, von dem Lieberichs Standpunkte abzugehen.

— **Zum Königreich Sachsen** ist für die bevorstehenden Reichstagswahlen ein Kartell gegen die Sozialdemokratie endgültig in Aussicht genommen. Konservativ, Nationalliberal und Fortschrittspartei haben zu diesem Behufe einen Bund geschlossen.

— **Bei der Reichstagswahl** für Kassel-Somberg ist es zu einer Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und dem Bauernbündler gekommen. Es erhielten Schmitt (natl.) 6514, Lude (Bauernb.) 3342 Stimmen, ferner Jäger (Centr.) 3239 und Ehrhart (Soz.) 807 Stimmen.

— **Französischen Seelen** hat der Kaiser für die Errettung deutscher Seelen Auszeichnungen verliehen. Es erhielten von dem in Havre beheimateten Passagierdampfer „La Bourgogne“: Der Kapitän Lebeauf den Kronenorden 3. Klasse, der erste Offizier Mouton, Führer des 1. Rettungsboots, den roten Adlerorden 4. Klasse, der dritte Offizier und Führer des 2. Rettungsboots, Lashworth, den Kronenorden 4. Klasse.

— **Zur Deckung des Fahrräderbedarfs** der Armee hat sich der „Post“ zufolge die Militärverwaltung endgültig dafür entschieden, daß eine eigene Fabrikanlage zur Herstellung der Fahrräder nicht errichtet werden soll; sie werden vielmehr von Privatfabriken bezogen. Die Reparaturen dagegen werden militärischerseits besorgt.

— **Die Torpedowaffe** ist durch eine neue Erfindung weit gefährlicher als bisher geworden. Wie die „Reich. Ztg.“ berichtet, haben im Kieler Hafen interessante Versuche mit einem Autoregulator stattgefunden, der dazu bestimmt ist, den Geruch der Torpedos auf große Entfernungen zu bewirken und somit die Treffsicherheit der Waffe bedeutend zu erhöhen. Die Ergebnisse sind in hohem Grade befriedigend ausgefallen. Ein mit solchem Regulator ausgerüsteter Torpedo zeigte, auf 1000 und 1400 Meter Entfernung geschossen, einen unbedingten sicheren Lauf, ohne jede sichtbare Schwankung, trotz des zur Torpedos gehörenden unruhigen Seeganges und der dem Torpedo nicht mehr günstigen geringen Wassertiefe.

— **Der Lloyd-Dampfer „Darmstadt“**, welcher die für Korea bestimmten Mannschaften der deutschen Marine-Infanterie an Bord hat, wird voraussichtlich schon am 25. Januar in der Kiautschaubucht vor Anker gehen. Das Schiff hat die Reise von Wilhelmshafen nach Singapur in 28 Tagen zurückgelegt. Eine Woche später wird der Dampfer „Krefeld“ mit der Matrosen-Artillerie und einem Pioneer-Regiment eintreffen. Prinz Heinrich erreicht mit den Kreuzern „Deutschland“ und „Gefion“ die Kiautschaubucht Ende Februar.

— **Die Feier des 70. Geburtstages** des Königs Albert soll in Sachsen mit derjenigen des

25-jährigen Regierungsjubiläums verbunden und in den Tagen des 20. bis 24. April begangen werden.

— **In der Angelegenheit des Denkmals für die Märzgefallenen** beschloß der Magistrat, den Antrag der Stadtverordneten abzulehnen, wonach die Märzgefallenen ein Denkmal mit der Aufschrift: „Den der Stadt Berlin“ zu setzen ist. Der Magistrat beschloß dagegen, bei dem Beschluß der gemischten Deputation zu verharren, wonach die Umgestaltung des Friedhofes zu verbessern und ein Eingangsportal zu errichten ist.

— **Der Magistrat von Frankfurt a. M.** beantragte bei den Stadtverordneten, anlässlich des 50-jährigen Gedentages der Parlamentsöffnung am 18. Mai 1848 auf dem Paulsplatz ein Denkmal zum Andenken an die Vorkämpfer der Einheitstrebungen zu errichten, an der Paulsstraße Bronzetafeln anzubringen und den neuen Rittersaal mit Bildern aus der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts zu schmücken.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— **Ein Sturm im böhmischen Landtage.** Die Prager Polizei hat das Tragen von Abzeichen verboten. Diese Maßregel, die sich selbstverständlich gegen das von Czechen so übel vermerkte Farbentragen der deutschen Studenten richtet, soll nachträglich ihres deutschfeindlichen Charakters entkleidet werden. Wie nämlich offenbar offiziell aus Prag telegraphisch wird, beruht das Verbot nur teilweise auf dem Couleurtrogen der deutschen Verbindungen, im Uebrigen aber darauf, daß sich in den letzten Tagen zahlreiche Personen mit slavischen Tricoloren in den Straßen zeigten. Ueber die Verhandlungen des böhmischen Landtages in dieser Angelegenheit wird folgendes mitgeteilt:

Die Abgeordneten Schlesinger, Schüder, Optz, Wolf und Genossen richteten im Landtage betreffs der Polizeiverordnung, welche das Tragen von Ehrenabzeichen und Vereinszeichen verbietet, an den Statthalter eine Interpellation, in der sie sagen, es stehe die Verordnung im grellsten Widerspruch mit der am 18. Januar vom Statthalter abgegebenen Erklärung. Sie sei auch eine Verletzung des Vereinsgesetzes und offenbar infolge der vom Bürgermeister im Landtag an die Regierung gerichteten Aufforderung erlassen, eine geradezu unerhörte Maßregelung, was ein neuerliches Zurückweichen der Regierung gegenüber dem fanatischen czechischen Anführer bedeute. Dies müsse die Deutschen auf das Heftigste erbittern. Die Abgeordneten werden am kompetenten Ort für diese große Gesetzes- und Verfassungsverletzung die entsprechende Sühne fordern. Zum Schluß wird die Frage an den Statthalter gerichtet, ob er diese Maßregel sofort aufheben wolle. Ferner richteten sämmtliche deutsche Abgeordnete an den Minister-Präsidenten Sautsch ein Telegramm, worin sie dasselbe erklären, und ebenfalls sofortige Zurücknahme verlangen, widrigenfalls sie die äußersten Konsequenzen daraus ziehen müßten. Bei Verlesung der Interpellation herrschte große Bewegung im Hause. Alle Abgeordneten waren um das Präsidium geschart. Der Landmarschall erklärte, er werde in einer späteren Sitzung antworten. Darauf riefen die Deutschen: „Sofort!“ Der Landmarschall setzte sich, aber Wolf sagte: „Können Sie nicht frei sprechen? Müßten Sie erst couleurt lassen? Dann sind Sie unfähig, Statthalter zu sein!“ Der Landmarschall wollte auch eine andere czechische Interpellation verlesen lassen, da er sich aber ein Stumm: „Antwort muß heute erfolgen!“ Wolf rief: „Dr. Podlipny ist noch hier, er kann Ihnen sofort antworten, was Sie antworten sollen.“ Dann erwiderte die Rede: „Freiheit! Unberücksichtigung! Freiheit! Gemeinheit! Nation von Polizeigesetzen! Czechische Dummheit!“ Brude zum Statthalter: „Sie unterstehen ja nicht dem Kaiser, Sie unterstehen dem Podlipny!“ Wolf rief wiederholt: „Antworten!“ worauf ein Ordnungsruf erfolgte. „Das genügt uns nicht!“ sagt er, Wir wollen, daß der Statthalter antwortet!“ Zu diesem

sagte er: „Wenn Sie nicht antworten wollen, heraus mit der Antwort. Wenig Hirn, aber eiserne Stirn!“ Der Statthalter sitzt mit verschärften Armen im Sessel, läßt den Landmarschall einige Interpellationen verlesen und schließt dann im Aufruf die Sitzung. Während sich der Saal leert, ruft Wolf: „Verat dieser Statthalter!“ — Wahrscheinlich wird der Landtag ganz geschlossen, denn die Aufregung hat den äußersten Grad erreicht.

— **(Eine neue czechische Ausschreitung in Prag.)** Die Polizei hatte eben einen czechischen Volksaufstand vom Wenzelsplatz vertrieben, als acht czechische Burken in ein Haus am Stadtpark einbrachen, wo mehrere bekannte Mitglieder der deutschen Partei wohnten. Die Burken wollten im zweiten Stock in die Wohnung des Direktors Markus einbrechen und versuchten die Thür gewaltsam aufzubrechen, woran sie nur durch die vorgelegte Sicherheitskette gehindert wurden. Der Hausmeister rief die Polizei, welche endlich die Eindringlinge vertrieb. Direktor Markus verlangte sofort von der Polizei-Direktion genügenden Schutz für seine Person, Familie und Eigentum und fügte hinzu, er werde als deutscher Reichsangehöriger sich an die deutsche Botschaft in Wien wenden, damit sie ihm bei der Regierung Schutz verschaffe. Dieser Schutz wurde ihm vom Polizeidirektor zugesagt.

— **Die Ausschreitungen in Böhmen** nehmen immer größeren Umfang an, auch in Badmeis ist es zu Exzessen gekommen. Infolge des Sieges, welchen dort die Deutschen bei den Gemeindevahlen errungen haben, fanden auf den Straßen Demonstrationen statt. Gegen die Häuser von Deutschen wurden Steine geworfen und die Fenster eingeschlagen. Die Behörden, welche die Demonstranten zur Ruhe mahnten, sowie die Polizei wurden gleichfalls mit Steinen beworfen und teilweise verletzt. Militär, welches herbeigeholt wurde, säuberte die Straßen. 13 Personen wurden verhaftet. Gegenwärtig herrscht Ruhe.

— **Die Vorlesungen an der Prager deutschen Universität** und der technischen Hochschule sind am Montag leer geblieben. Die deutschen Studenten sind entschlossen, nicht früher die Kollegien zu besuchen, als das Verbot des Tragens der Abzeichen aufgehoben wird. Da keine Hörer erschienen, beschloßen die Professoren beider Hochschulen, die Vorlesungen bis auf Weiteres einzustellen.

Frankreich.

— **(Drehfus-Debatte und Prügeljungen in der französischen Kammer.)** Die Gemüthschwüle, die über ganz Frankreich lagert, hat sich in der Samstag-, mit Spannung und Beforgnis erwarteten Kammerung nicht völlig entladen. Als brodenbes Vorgesetzter heftiger Ereignisse ist lediglich eine Prügeljunge zwischen den Sozialisten und Mitgliedern der Rechten und des Zentrums zu verzeichnen, in deren Verlauf der Abg. Zaurès durch einen Hieb auf den Hinterkopf bewußtlos niedergeschlagen wurde. Diese wüsten Anfälle führten den vorzeitigen Schluß der Sitzung herbei, und somit wird der Sturm auf gegen das Kabinett Méline am Montag wieder aufgenommen werden. Der Asturm am Samstag ist glücklicherweise abgeklungen, weniger durch die oratorische Leistung des Minister-Präsidenten Méline, als vielmehr durch den Umstand, daß die Kampfesfreudigkeit des Interpellanten Cabanis angesichts der Haltung der Kammer vor der Zeit veranlaßt. Méline stellte sich auf den Standpunkt, daß an der abgeleiteten Sache zu rütteln nicht Sache des Parlaments sei, und er lehnte es ab, den Bericht desjenigen Offiziers, welchem Drehfus das Gesandnis seiner Schuld abgelegt habe, zu veröffentlichen. Diese Entschiedenheit verfehlte ihren Eindruck auf die Kammer nicht. Trotzdem bleibt es zweifelhaft, ob das Kabinett völlig intakt die Stürme überwinden wird, und einige Nebenumstände, so das Erscheinen von Soldaten in den Wandelgängen der Kammer, werden dazu beitragen, die Vereiztheit der Stimmung noch zu steigern.

— **Im Prozeß Zola** ist am 7. Februar

Termin vor dem Pariser Schwurgerichte anberaumt. In der Vorladung, welche Zola und der verantwortliche Redakteur der „Aurore“ erhalten haben, heißt es, gegen Beide sei die Strafforderung wegen Verleumdung des ersten Kriegsgerichts eingeleitet worden. Die „Aurore“ bemerkt, daß die Vorladung über die- jenigen Verleumdungen hinweggehe, welche Zola gegen Pathé de Clam, Volksbefreiung und Mercey erhoben hat, welche die Regierung abermals eine Verleumdung zu versuchen. Wie verlautet, hat Zola nicht weniger als 250 Zeugen angemeldet.

Nach einer Meldung des „Siecle“ ist Oberst Picquart ernstlich erkrankt. Die Erkrankung wird darauf zurückgeführt, daß Picquart in dem Fort Mont Valérien eine feuchte Kalmatte bewohnt.

— **(Anarchistisches Attentat.)** Vor dem Hause der Sicherheitswache an der Rue Bergasse in Paris erhielt der Schutzmann Renard von einem Individuum sechs Messerstücke. Die Flucht des Attentäters wurde von dem gerade zur Ablösung kommenden Schutzmann Lebreton verhindert. Dieser entwand dem gefährlichen Menschen die Mordwaffe und brachte den sich heftig Widersetzenden hinter den Verschlag der Wache. Während hier mehrere Schutzleute um den Verwundeten bemüht waren, fielen etliche gegen die Gruppe abgefeuerter Schüsse, von denen einer Lebretons Wangen durchdrang. Der Verhaftete hatte die Schüsse hinter dem Verschlaggitter abgegeben. Jetzt rief der Kommissar Rouffaud: „Noch ein Schuß und ich kommandiere Feuer!“ Dies wirkte. Der Attentäter warf den Revolver durch das Gitter und ließ sich Handschellen anlegen; dann bat er, die Schutzleute nicht zu strafen, weil diese verabsäumt hätten, ihm die Waffe abzunehmen. Er berge nämlich noch einen Revolver, der bestimmt gewesen sei, einem Größeren den Garau zu machen. François Etéviant — dies der Name des Verhafteten — wollte an einigen Werkzeugen der öffentlichen Gewalt die Beschlagnahme des anarchistischen Liberales rächen, dessen Hauptredakteur er seit seiner Entlassung aus dem Gefängnis gewesen war. Wegen Bedrohung des Präsidenten Faure verfolgt, floh er kürzlich nach London, von wo er v. B. zurückkehrte. — Etéviant, der 32 Jahre alt und geborener Pariser ist, sollte Buchdrucker werden, geriet in die Gesellschaft Ravachols, nach dessen Hinrichtung er in Paris, in der Provinz und im Ausland anarchistische Züge verbreitete. Sein heutiger Anschlag galt eigentlich dem Nachfolger Verlus, diesen aber konnte Etéviant nicht erreichen. Etévians Bruder Claude, gleichfalls ein Schüler Ravachols, wird eifrig gesucht.

Großbritannien.

— **Das Befinden des greisen Gladstone,** des berühmtesten englischen Staatsmannes, der aus diesem Grunde wohl auch der Bismarck Großbritanniens genannt worden ist, läßt neuerdings viel zu wünschen übrig. Ein erneuter Anfall, der den langjährigen Premier in diesen Tagen befallen hat und das Schlammte befeuchtet, ist allerdings überwunden worden; trotzdem giebt der Zustand noch immer zu Bedenken Anlaß. Gladstone ist 89 Jahre alt und diese fordern eben ihr Recht.

— **(Zum Maschinenbauerkreuz.)** Auf die Anzeige, daß die Maschinenbau-Arbeiter die Forderung des Achtstundentages zurücknehmen, teilte der Verein der Arbeitgeber den Ersteren mit, daß alle Werksstätten am 24. d. Mts. wieder geöffnet werden würden, vorausgesetzt, daß die verbündeten Trades-Unions die Bedingungen in Betreff der Handhabung des Werksstättenbetriebes annehmen, über welche in der Konferenz im Dezember eine Einigung stattgefunden hat.

Italien.

— **Die Unruhen wegen der Fenerung des Brotes** haben sich nicht auf Ancona (italienische Hafenstadt im Adriatischen Meer) beschränkt. In dem dieser Stadt nahegelegenen Senigallia, dessen Garnison nach Ancona berufen war, bemächtigten sich Demonstranten zweier Waggon mit Korn und plünderten einen Getreidespeicher und mehrere Bäckereien. Die Läden in der Stadt sind geschlossen. Eine Kompanie Infanterie traf ein. In Nocera sammelte sich eine große Menge auf dem Getreidemarkt. Von der Polizei zurückgedrängt, zog die Menge durch den Corso und veranlaßte die etwa hundert am Bau der Kaiserne beschäftigten Arbeiter, sich anzuschließen. So verstärkt, kehrten die Demonstranten auf den Markt zurück und bemächtigten sich, die Polizei durch Stein zurückdrängen, der zum Verkauf aufgestellten Vorräte. Dann zogen sie vor das Haus des Bürgermeisters und warfen ihm die Fenster ein. Auch hier sind alle Läden geschlossen. Der Präsekt und der Bürgermeister verpacken einer Kommission von Arbeitern, die Regierung zur Gerabsetzung der Getreidepreise zu veranlassen. In Impruneta bei Florenz schlossen sämmtliche Bäcker ihre Läden wegen der unerschwinglichen Höhe der Getreidepreise.

Griechenland.

— **Der Kronprinz von Griechenland** hat sich über seine Thätigkeit im türkisch-griechischen Feldzuge ausgesprochen und dabei Angriffe gegen den früheren Ministerpräsidenten Kall gerichtet, die nicht verfehlen werden, große Sensation zu erregen. Der Kronprinz erklärte, Kall habe bei seiner Anwesenheit in Larissa ihn gedrängt, die Stadt zu verlassen, um ein neues Sedan der griechischen Armee zu vermeiden und sich seiner Rückkehr nach Athen an die Spitze einer Bewegung gegen den Prinzen gestellt und ihn als feige und unfähig geschildert. Der Kronprinz erklärte ferner, sein Bericht über die Kriegsergebnisse sei dem Kriegsminister unterbreitet worden und er hoffe, der Minister werde ihn veröffentlichen. Das Attentat werde dorthin, daß er, der Prinz, als Kommandierender der Armee, wenn er auch keine genialen strategischen Talente gezeigt habe, die Armee doch vor einem gänzlichen Niederbruch zu bewahren gewußt habe, der die Türken vor Athen geführt hätte. Er habe den Zustand der Armee, als sie sich nach Thessalien begab, gekannt und sei sich über ihre Schwäche vollständig klar gewesen. Er sei auch entschlossen gewesen, sich mit allen Mitteln der Kriegserklärung zu widersetzen. Leider hätten die Ereignisse anders entschieden. — Kall wurde bereits über die Behauptung des Kronprinzen bezüglich seines Aufenthaltes in Larissa befragt, er erklärte, daß er im gegenwärtigen Augenblick nichts darüber veröffentlichen könne.

„So müssen wir unsern Weg ohne diese, wie es scheint, sehr intelligenten Polenprühlungen haben!“ rief der Offizier lachend. „Vorwärts!“

Die Hufenen setzten ihre Pferde in Trab; noch einige Minuten, wie die eben beschriebene, wurden passiert, dann gelangten die Soldaten auf einen schauerhaften Steinhaufen, der auf beiden Seiten dicht mit Weiden bepflanzt war. Die gestutzten, verästelten Bäume, aus deren zerfetzten Kronen nur einzelne Ästen herausragten, boten auch keinen erfreulichen Anblick.

Dann aber kam glücklich der Gutshof. Ein freier Platz, von drei Seiten mit blendend weißen kaltschimmernden Wirtschaftsgebäuden eingefast; an der vierten Seite stand das niedrige, langgestreckte Wohnhaus, vor dessen Thür sich bereits die Hausbewohner versammelt hatten, um die Einquartierung zu empfangen.

Der Leutnant sprang vom Pferde und schritt stürzend auf einen älteren Herrn zu, der ihm mit rascher Bewegung entgegen trat.

„Ich habe die Ehre, mit Herrn von Stanicz zu sprechen?“ fragte der junge Offizier gemessen.

„Gewiß!“ versetzte der Angeredete verbindlich. Er war ein wohlbeleibter Herr mit stark ergrautem Haar und Bart; in dem roten Gesicht funkelten vergnüglich ein paar weinige Augenleinen. „Mein Name ist von Stanicz,“ fuhr er fort, dem Offizier gemüthlich die Hand bietend, „und Sie sind also der junge Held, der uns angeeignet wurde, damit er die armen, verblenden Polen wieder zu ihren Pflichten zurückführen soll.“ Ein schallendes Gelächter begleitete diese Worte. „Seien Sie doch nicht so feierlich, Herr Leutnant, nehmen Sie die Sache nicht so tragisch; Sie sind doch in Ihrer eigenen Provinz und nicht im Feindesland.“

„Wer weiß!“ versetzte der junge Offizier ernst, dieser Empfang mißfiel ihm.

„Ich muß mir aber entschieden verbitten, von Ihnen als Feind behandelt zu werden, ehe Sie genügenden Grund dazu haben!“ erwiderte Herr von Stanicz und richtete sich hoch auf, sein Ton war plötzlich ein ganz anderer geworden. Dann aber sofort wieder gemüthlich werdend, fügte er hinzu: „Der Bediente wird Ihnen Ihr Zimmer anweisen. Machen Sie es sich

erst bequem nach dem langen Mitt. Ihr Burke wird neben Ihnen wohnen. Sie erfahren daraus, daß wir nicht daran denken, Sie von Ihren Reuten zu isolieren, um Sie etwa im Schlafe zu ermorden.“

Durch die letzten Worten klang wiederum der unverschämteste Spott.

„Die Mannschaft bleibt teils auf dem Gutshofe, teils im Dorf. Ich habe schon Befehl gegeben und denke, die Zufriedenheit der preussischen Regierung zu erringen. Auf Wiedersehen, mein Herr Leutnant, die Damen erwarten Sie um acht Uhr zum Abendessen.“ Mit diesen Worten verneigte sich der polnische Gutsherr verbindlich und verschwand in einem Korridor. Herr von Arnau wurde von einem finsternen, alten Mann, dessen eine Augenhöhle ihm leer entgegenstarrte, durch ein Labyrinth von Gängen in ein freundliches, hübsch eingerichtetes Gemach geführt in dem große Sauberkeit herrschte.

„Befehlen der Herr Leutnant, sich an mich zu wenden,“ sagte der Alte in leiblich gutem Deutsch, „sollten Sie etwas wünschen. Ich bin Hausverwalter beim Herr von Stanicz.“

Der Offizier sah den Alten genau an und bemerkte, daß sein linker Arm schlaff herunterhing.

„Sie scheinen viel durchgemacht zu haben,“ sagte er mitteilend.

Eine flammende Röte lief über das verblümmelte Gesicht.

„Das kommt so,“ versetzte der alte Diener und verließ hastig das Zimmer, offenbar, um weiteren Fragen auszuweichen.

Gleich darauf kam Karl mit den Sachen.

„Herr Leutnant,“ sagte er geheimnisvoll in gedämpftem Ton, „richtig ist das hier aber durchaus nicht, wenn der Herr von Stanicz auch noch so spaßhaft ist. Ich kam in die Küche, da fand eine Menge Leute. Brauchen denn die polnischen Herrschaften so viel Bedienung? Alle die Menschen kosten ja mehr, als sie einbringen. Ein recht hübsches Hausmädchen ist übrigens auch da!“ bemerkte der flotte Husar, schau in die Brust werfend. „Na also, was ich sagen wollte, eine Menge Leute, weißt du, Bediente und Knechte, welche in Kiree und welche ohne. Sie sahen mich alle an, wie ich eintrat, als ob sie mich

am liebsten aufgefressen hätten, und ich hörte ganz deutlich die Worte: „Preussischer Spion!“ Ich schlug an meinen Säbel und sagte, ich verbatte mir solche Anzüglichkeiten. Da fuhr der alte Hausverwalter, der mit dem einen Auge, auf den Mann los, der das gesagt hatte, und zankte ihn aus, aber das war auch nur ein Mandör, ich sah es recht gut, daß sie alle beide lachten und nachher schlüfferten sie aufkommen und zeigten heimlich auf mich. Dann begegnete mir auf dem Gutshof der Husar Däne, der bei einem Bauer im Dorf im Quartier liegt. Der Kamerad sagte mir, daß er es in den ersten fünf Minuten schon gemerkt habe, daß das Landvolk über die Mähen aufgereizt sei, und daß das wir uns vielleicht gar bald unseres Lebens zu wehren hätten.“

„So? Also die Bauern auch?“ fragte Arnau betroffen. „Ich dachte doch, es wären mehr die Edelleute im Spiel!“

„Die Herren können sich mehr beherrschen und warten ihre Zeit ab, so ein Bauer aber schlägt bald zu,“ antwortete Karl sorgenvoll. „Und ich muß sagen, so heimlich erschlagen und verscharrt zu werden, wie das hier früher schon manchem ergangen sein soll, ohne das man sich wehren kann, das ist kein Soldatentod. Ich fürchte mich wahrhaftig nicht, aber ich will sterben mit dem Säbel in der Faust und will nicht aus dem Hinterhalt erschossen werden.“

„Nun, Karl, so weit sind wir noch nicht!“ tröstete der Offizier, „die Polen werden sich auch in acht nehmen, denn ein Mord, an einem preussischen Soldaten begangen, könnte einem Unken von ihnen Kopf und Krone kosten. Aber sich dich vor und gerate nicht etwa mit den Hausbedienten in Streit.“

„Ein Glück, daß wenigstens Damen im Schlosse sind,“ rathionierte Karl weiter, „wie ich gehört habe, Frau und Tochter. Der Wachmeister sagt zwar, die polnischen Frauen wären an allem schuld, aber das ist ein alter Griesgram, der die Frauen überhaupt nicht leiden kann. Ich meine doch, wo Damen sind, kann doch nicht alles drüber und brunter gehen; sie sehen auf Ordnung und halten auch die Leute in Respekt.“

(Fortsetzung folgt.)

Türkei.

— (Zur Kreta-Frage.) Ausland besteht, unterliegt von England, kategorisch auf der Kandidatur des Prinzen Georg von Griechenland zum Gouverneur von Kreta. Dieserhalb hatte der russische Botschafter neuerdings eine Audienz beim Sultan. Die Kandidatur wird demnächst offiziell proklamiert und der Sultan wird dann seine Zustimmung erteilen.

Ägypten.

— Die Chinafrage nimmt jetzt einen Verlauf, der zu weiteren Verwicklungen führen muß. Bisher waren es die europäischen Mächte, welche sich ihren Einfluß auf das Reich der Mitte zu sichern suchten. Jetzt wird auch Japan mit seinen Ansprüchen hervortreten. Es liegt sich das von vornherein erwarten, da dieses Kaiserreich wegen seiner geographischen Lage und seiner volkswirtschaftlichen Verhältnisse sehr lebhaft an der ganzen Angelegenheit interessiert sein muß. Der Mikado hat daher, wie aus Yokohama telegraphiert wird, ein Decret erlassen, betreffend Bildung eines obersten militärischen Rathes, bestehend aus den Generalen Komatsu, Yamagata, Oyama und Admiral Saigo. Wikomte Kawakami ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden. Eine japanische Flotte in Stärke von neun Kriegsschiffen geht binnen einer Woche nach den chinesischen Gewässern ab.

Die russische Telegraphen-Agentur erhält aus London die Meldung, daß laut amtlicher Mitteilung die Schiffe der englischen Flotte, welche sich in Port Arthur befinden, den Befehl erhalten hätten, diesen Hafen unverzüglich zu verlassen.

— In der Bucht von Nantong soll zunächst ein Handelshafen, und zwar von Privatgesellschaften, die zur Zeit schon in der Bildung begriffen sind, errichtet werden. Das Reich will sich auf die Anlegung eines Hafens für Kriegsschiffe und auf die Aufführung neuer Befestigungen am Eingange der Bucht beschränken.

Amerika.

— Amerikanische Kreuzer sollen in der Sonntags Nacht nach Havana in See gegangen sein, wo große Erregung herrscht. Gegen den Generalkonsul Lee und andere Amerikaner sollen Gewaltthaten vorgekommen sein. — Eine Depesche aus Keywest besagt, daß aus Havana eingetroffene Reisende behaupten, es sei eine Erhebung zu erwarten, welche sich gegen die Amerikaner richten würde. Marshall Blanco hält die in Havana stationierten Truppen in Bereitschaft, um etwaige Unruhen im Keime zu ersticken.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) Vor 40 Jahren, am 25. Januar 1858, wurde die Vermählung des preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren Kaiser Friedrich, mit der englischen Prinzessin Victoria gefeiert. Es war dies ein großes Volksfest, das damals um so bedeutungsvoller wurde, als es nach der langen Zeit der zwischen Frankreich und Preußen herrschenden Disharmonie zum ersten Male wieder bewies, daß durch die Einigkeit zwischen Kaiser und Volk vorhanden sei, die Preußen groß gemacht hatte. Diese Vermählungsfeier bildet gleichsam den Beginn der mit Kaiser Wilhelm I. erscheinenden neuen Zeit; denn noch in demselben Jahre war es, daß hier für seinen erkrankten Bruder die Regentenschaft übernahm.

Mit dem Eingange des Großfürsten Nikolaus in Adrianopol am 26. Januar 1878 erreichte das türkische Blutvergießen des russisch-türkischen Krieges vor 20 Jahren endlich sein Ende. Wenige Tage nachher kam es zum Abbruch eines Waffenstillstandes. Für die Türkei war es bereits die höchste Zeit; denn mit den Willen kämpfend und dem Verfall nahe, hatte sie die Vermittlung der Großmächte angeregt, die denn auch gewährt wurde. Aber auch Russland sah, wie sich später auswies, den Abbruch des Waffenstillstandes nicht ungern; obgleich Sieger, waren seine Verluste ungeheuer groß und auch ihm war es ganz recht, daß der Menschenschlächter ein Ziel erreicht wurde.

Der 27. Januar ist und bleibt des Kaisers Tag. In diesem Jahr vollendet Kaiser Wilhelm II. sein 39. Lebensjahr und wenige Monate später kann der deutsche Kaiser sein 10jähriges Regierungsjubiläum feiern. Mit Freude, Stolz und Dankbarkeit schaut das deutsche Volk auf seinen Kaiser, der sich im Laufe der Jahre die Herzen aller zu erwerben verstanden hat. So wird denn auch der Geburtstag des kaiserlichen Herrn allgemein und mit derselben Herzlichkeit gefeiert, wie früher die Wiegenfeier seiner Vorfahren. Die aufrichtigsten Glückwünsche Deutschlands erschallen heute zu des Thrones Stufen, abgeleitet in dem Wunsche, daß aus des ersten deutschen Mannes Kraft und Stärke noch lange zum Segen der Gesamtheit des deutschen Vaterlandes erhalten bleibe.

Immer und immer wieder ist in Folge der Panamakanal die Rede gewesen; wirklich wäre dieser Kanal für Handel und Verkehr von größter Bedeutung gewesen, da er den Seeweg ganz gewaltig abgekürzt hätte. Dabei ist dann die bedeutungsvolle und hochinteressante Panamabahn, die am 28. Januar 1858, also vor 40 Jahren offiziell eröffnet wurde, in den Hintergrund getreten und weniger beachtet worden, obwohl sie eines der beachtenswerthesten Werke menschlichen Schaffens ist. Diese, den atlantischen und stillen Ozean verbindende Bahn, die nur ein Schienen-Gelände hat, ist 72 Kilometer lang, führt durch die üppigste tropische Wildnis und ist von der New-Yorker Kanalküste unter Leitung des Oberst Totten und des Ingenieurs Trautwine erbaut worden. Der Bahnbau kostete mehr Menschenleben, als jemals ein ähnliches Unternehmen; fast 150000000 ist es geworden, daß jede Schiene ein Menschenleben forderte. Eine Fahrt auf dieser Bahn ist sehr interessant; man kann auf ihr das Ganze der edelsten tropischen, üppigen Natur genießen und sich von den undurchdringlichen Urwäldern Amerikas ohne alle Strapazen und Mühen eine seltene Anschauung verschaffen.

* Camen. (Kaisers Geburtstag.) In diesem Jahre feiern wir den Geburtstag unseres geliebten Kaisers mit besonderer Bewegung. Wir denken an das große Unternehmen, das im fernsten Ostasien zu Deutschlands Ehre und Wohlstand ihr begonnen worden und freuen uns, daß das verfloßene Lebensjahr das unermüdete Streben unseres Kaisers nach Sicherung und Wehrung des Reiches mit so herrlichem Gelingen gekrönt hat. So bilden wir auch mit treuherziger Freude in die Zukunft und erhoffen von der hohen Fahrt der deutschen Flotte nach China, an deren Spitze unser Kaiser seinen einzigen Bruder ausgesandt hat, die friedliche und glänzende Festigung deutscher Macht im Osten. Wir vereinen in dem Haupte, das Gott der Herr unserm Volke geschenkt hat, aber auch den Schirmherrn aller heiligen Güter unseres Vaterlandes. Wir fühlen uns dem edelsten deutschen Herrn, der seine Pflichten mit dem Ernst und der Treue des rechten Hohenzollern übt, in persönlicher Treue und herzlicher Anhänglichkeit verbunden. Wir wünschen unserm Lande Glück dazu, daß Gottes Gnade über unsern Kaiser und seinem Hause im vergangenen Jahre freundlich gewaltet und ihm wie der hohen Frau an seiner Seite und der blühenden Schar der kaiserlichen Kinder Gesundheit und Kraft verliehen hat. Wir erheben für den Kaiser und sein Haus an diesem Tage den Segen von oben und für das neue Lebensjahr, und geloben ihm Treue in guten und bösen Tagen. Denn die beste Art, Kaisers

Geburtstag zu feiern, besteht darin, daß jeder deutsche Mann an diesem Tage in Dankbarkeit und Freude das Gelübde erneuert: Alles mit Gott für Kaiser und Reich!

* Camen. Die totale Sonnenfinsternis vom 22. Januar wurde in Juncamp (Britische-Indien) beobachtet. Der Himmel war heiter, das astronomische Schauspiel großartig. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind äußerst wertvoll. Die Finsternis trat gegenüber den Vorherberechnungen zwei Sekunden zu früh ein.

* Camen, 26. Jan. Die Handwerker regen sich allerorten, um Stellung zu dem neuen Handwerkergesetz zu nehmen bezw. sich mit den Bestimmungen desselben und mit der neuen Einrichtung der Handwerkskammern vertraut zu machen. So fand, um nur einen Ort zu erwähnen, eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung von Handwerkern am Donnerstag in Köln statt, welcher Vertreter von staatlichen und städtischen Behörden betwohnten. Diese Versammlung befaßte sich insbesondere mit den in der Rheinprovinz zu errichtenden Handwerkskammern und wünschte, daß für jeden Regierungsbezirk eine Kammer eingerichtet würde. Angesichts der immer näher rückenden Zeit des Inkrafttretens der erwähnten Bestimmungen wäre es wohl auch für die hiesigen selbstständigen Handwerker an der Zeit, mit der Frage sich eingehend zu beschäftigen.

* Camen, 26. Jan. Zur Verhütung von Eisenbahnunfällen hat sich Kommissar Tietjen veranlaßt gesehen, in einem Erlass auf die mit dem vorliegenden Umstellen der Weichen verbundenen Gefahren aufmerksam zu machen und anzuordnen, daß namentlich Einrichtungen getroffen werden, welche auch dann, wenn das Signal wieder in die „Halt“-Stellung gebracht worden ist, das Umlegen der Weichen noch so lange verhindern, bis der ausgelassene Zug die Weiche vollständig durchfahren hat. Die älteren Weichen- und Signal-Stellwerke sollen infolgedessen umgebaut, die neuen aber gleich unter Berücksichtigung dieser Vorkehrungen hergestellt werden.

* Camen, 26. Jan. Das Reichsgericht hat die Klage der Knappschützsmittler wegen Anrechnung der Reichsinvalidenrente auf die Knappschützspension verworfen. Die Mitglieder der Knappschützskasse haben also die Pflicht, in zwei Raten zu zahlen, erhalten aber nur aus einer Rente Unterstutzung. Bekanntlich haben diejenigen Mitglieder der Kasse, welche vor Inkrafttreten des jetzigen Statuts Anrecht auf die Invalidenrente hatten, seinerzeit ein obliegendes Urteil erzielt. Man wurde Klage erhoben von einigen derjenigen Mitglieder, welche nach dem 1. Januar 1892 arbeitsunfähig wurden, denen aber die Invalidenrente auf der Knappschützspension in Anrechnung gebracht wurde, d. h. sie erhielten wohl die Invalidenrente, die Knappschützspension aber wurde ihnen um den Betrag der Invalidenrente gekürzt. Diese Maßnahme hat in Bergarbeiterkreisen gereizte Entrüstung hervorgerufen. Nachdem schon früher Klagen gegen den Allgemeinen Knappschützverein in Bochum von den Gerichten erledigt worden sind, kam Freitag die Klage der Invaliden von Witten und Böder vor dem 5. Civilsenate des Reichsgerichts zur Entscheidung. Beide Klagen sind vom Landgericht Bochum und dem Oberlandesgericht Hamm (durch Urteil vom 5. Mai 1897) mit ihrer Forderung abgewiesen worden. Ihr Vertreter vor dem Reichsgericht, Geh. Justizrat Bussienus, erluchte den Senat, von seiner früheren, den Invaliden ungünstigen Entscheidung abzugehen, damit nicht schreiendes Unrecht legalisiert werde. Der Vertreter der Gegenpartei, Geh. Justizrat Feiner, brief sich auf den klaren Wortlaut des § 8; wenn eine Invalidität vorliege, so liege sie im Gesetz. Der Senat verwarf jedoch die Revision der Kläger, indem er sich auf seine frühere Entscheidung bezog.

* Camen. (Kohlenförderung im Jahre 1897.) Die kolossale Menge von 4343397 Tonnen Steinkohlen wurden im Jahre 1897 im Oberbergamtsbezirk Dortmund gefördert gegen 4500214 Tonnen im Jahre 1896 und 4145745 Tonnen im Jahre 1895. Gegen das Vorjahr sind mithin 3421873 Tonnen mehr gefördert worden, das sind 63437460 Centner mehr. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist von 166965 am Schlusse des Jahres auf 185636 oder um 18671 Mann gestiegen.

* Camen, 26. Jan. (Münzverhältnisse.) Die hiesigen Münzverhältnisse von Ruhr-Sauer sind bekannt, daß sie einen Glanzkörper erhalten haben, der von vornherein dauerhaft ist und beim Brennen diese Eigenschaften nicht verliert. Auch in offenen Straßenlaternen, bei starken Windböen soll dieser neue Glanzkörper seine Haltbarkeit bewahren.

* Camen. (Schweineversicherungs-Verein.) Am vergangenen Sonntag hielt der Verein zur Versicherung von Schweinen eine ordentliche Generalversammlung, auf welche durch den Vorsitzenden Herrn Eppinghaus mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser Wilhelm II. eröffnet wurde. Nachdem beauftragte der Vorsitzende den Mandanten Wiernann die Protokolle vom vergangenen Jahre, sowie den Jahresbericht pro 1897 der Versammlung vorzutragen. Am Anschluß hieran wurde die Rechnungslage, welche in Einnahme und Ausgabe mit Mk. 3308,40 balanzierte, zur Kenntnis der Versammlung gebracht. Wiebergeprüft wurde der Vorsitzende Herr Eppinghaus, sowie die Revisoren, 1. Bezirk: Herr Schumacher, 2. Bezirk: Herr Sed, 3. Bezirk: Herr Höning, 4. Bezirk: Herr Freyer. Zu Neuwahlen wurden die Herrn W. Brumberg und C. Höger gewählt. Nach Besprechung von verschiedenen Vereinsangelegenheiten wurde die im Lokale des Herrn Eppinghaus abgehaltene Versammlung mit dem Wunsche, daß der Verein auch fernerhin wachsen, blühen und gedeihen möge, vom Vorsitzenden geschlossen.

* Camen. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle wurde von der Dortmund-Stroffammer der Arbeiter Wilhelm Jahrmärker von hier, welcher erst am 9. Dezember v. J. zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Am 1. März vorigen Jahres befand sich der Angeklagte mit seiner Frau in Hamm; auf dem Nachhausewege trafen sie auf der Chaussee den Holzschuhmacher Siebold an dem Wänterlande, welcher einen Koffer trug, der ziemlich schwer war. Jahrmärker erbot sich, den Koffer tragen zu helfen, was von S. selbstverständlich akzeptiert wurde. Aus Dankbarkeit füllte sich Siebold verpflichtet, in einer der nächsten Wirtschaften einzutreten, wo er auch für 3. bezahlte. Siebold trank aber einen über den Durst, was sich Jahrmärker zu Nutzen machte, indem er dessen Koffer an sich nahm. Siebold machte später Anzeige, was zur Folge hatte, daß die Hammer Polizei den Kofferbesitzer festnahm.

* Deeren-Deuwe, 26. Jan. Die diesjährige Kaisergeburtstagsfeier im Krieger- und Landwehrein wurde durch kirchliche Einleitung. Es wurde auf Grund von Juda 20 und 21 über die christliche Kaisergeburtstagsfeier gepredigt. Der Kommerz des Vereins begann gegen 6 Uhr mit einem wohl mundenden Pfefferdortstisch, an dem sich auch Herren aus Lina, Camen und Hamm beteiligten. Der Vorsitzende, Herr Wittenborn, toastete auf das hohe Geburtstagskind. Nachdem die Tüfel aufgegeben war, füllten sich Saal und Tribüne und die Theaterabteilung führte einen Einakter und verschiedene lebende Bilder einem aufmerksamen Lauscher und lebhaftem Beifall befundenen großen Publikum vor. Außer den zahlreichen Mitgliedern waren etwa 100 mit Legitimationen versehen und eingeführte Nichtmitglieder anwesend. An zwei schwer erkrankte Kameraden wurde in geeigneter Weise zur rechten Stunde gedacht. Sicherlich wird auch diese Feier dem Vereine neue Freunde und Mitarbeiter zuführen!

* Kallerau, 26. Jan. Zum Kirchenspektakel mußten die hiesigen katholischen Kirchenbesitzer bisher immer nach Camen wandern. Das wird hinfür anders werden, denn nach Einweihung der neuen Kapelle wird ein katholischer Geistlicher zur Abhaltung des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen von Camen herbeiführen kommen.

* Couri, 26. Jan. Die Schulgemeindervertretungen berieten in ihrer letzten Sitzung über die Frage der Einrichtung einer einstufigen Schule in Hoesbode oder Vergrößerung der Schule in Grefel, worüber die Meinungen sehr geteilt waren. Sodann wurde der Haushaltsplan der Schulgemeinde für 1898/99 durchgesehen und auf 14400 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt und auch die Besoldungsordnung für die Lehrpersonen neu aufgestellt.

Dortmund. Die Einwohnerzahl unserer Stadt ist nach den auf dem städtischen statistischen Amt erfolgenden Fortschreibungen auf Grund der polizeilichen An- und Abmeldungen und der landesamtlichen Meldungen über Geburten und Sterbefälle für den Anfang des Jahres 1898 auf rund 128000 anzuwachsen.

— (Blutvergiftung.) Der hier im Bissenkamp 5 wohnende Kupferstempelmeister Heinrich Meinte hatte sich im Laufe der verfloßenen Woche in seinem Neubau einen Dröhnagel in den linken Fuß getreten, die kleine Wunde indes nicht sonderlich beachtet. Als sich die Sache indes schlimmer gestaltete, ging man am Sonntag morgen dazu über, den Verletzten in das städtische Krankenhaus zu überführen. Dort ist er bereits am selben Tage nachmittags 2 Uhr infolge eingetretenen Wandstarkampts verstorben. Er stand im Alter von 49 Jahren und hinterläßt eine Frau und 8 unversorgte Kinder.

* Dortmund, 24. Januar. (Schwurgericht.) Freitag stand vor dem städtischen Richteramt der 218. des Reichsstrafgesetzbuchs. Die Angeklagte wurde in der letzten Tagung des Schwurgerichts wegen des erwähnten Verbrechens zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt. Der Verteidiger Herr Rechtsanwalt Siedt hatte gegen das Erkenntnis Revision eingelegt, der auch Folge gegeben wurde. Frau Kreis hat während der langen Dauer der Haft meist geklagt, sie ist seit der letzten Verhandlung fast zerfallen. Die Verteidigung führt Herr Rechtsanwalt Blumenthal, da Herr Rechtsanwalt Siedt dieselbe niedergelegt hat. Die Verhandlung ist am Abend zu Ende geführt. Die Geschworenen berieten über die ihnen vorgelegten Fragen nur wenige Minuten. Die Angeklagte war wieder des versuchten und vollendeten Verbrechens gegen § 218 des Reichsstrafgesetzbuchs für schuldig befunden. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Dr. Schulte, beantragte das gleiche Strafmaß, 5 Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Blumenthal, hat, der Angeklagten, die nun schon fast ein Jahr in Unterhofschaft sitze, einen Teil derselben anzuerkennen. Der Gerichtshof erkannte wieder auf 5 Jahre Zuchthaus, mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Verbrechens war keine Unterlassungsbefehl in Anrechnung gebracht. Damit hatte die erste Tagung des Schwurgerichts ihr Ende erreicht.

Das Schwurgericht verhandelte in der ersten dies-jährigen Tagung in 11 Sitzungstagen gegen 16 Angeklagte eine Sache umfänglich verhandelt. Erkennt wurde im Ganzen auf 57 Jahre Zuchthaus, die gegen 10 Angeklagte festgesetzt wurden, Gefängnisstrafe wurde über 6 Angeklagte verhängt, und zwar im Ganzen 5 Jahre 10 Monate. Ueber die zur Zuchthausstrafe Verurteilten wurden zusammen 60 Jahre Ehrverlust verhängt; einer erzielte seine Freisprechung. Es sind noch eine ganze Reihe Anklagen zurück, die während der 14 tagigen Dauer nicht erledigt werden konnten. Die Staatsanwaltschaft geht daher mit der Absicht an, im Februar eine außerordentliche Tagung zu beantragen.

* Uffeln, 24. Jan. (Versammlung betreffend Pastorenwahl.) In der Woche fand im Saale des Herrn Neuhaus eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung von Mitgliedern der evangel. Kirchengemeinde Uffeln statt. Herr Heinr. Schmitz, der die Versammlung um 5 Uhr eröffnete, führte aus, daß in der nächsten Zeit die Wahl eines Pastors für unsere Gemeinde stattfinden werde. Es kamen drei Kandidaten in Betracht und zwar Herr Hilburg, Gottschalk und Sassenberg. Die gegenwärtige Versammlung sei dazu berufen um den Kirchenvertretern — die eingeladen seien — ein Bild vorzuführen, wie sich die Gemeindeglieder zu den einzelnen Kandidaten stellten. Um die Wahl geheim vor sich gehen zu lassen, wurde durch Stimmzettel abgestimmt. Es erhielten Stimmen: 208 Kandidat Hilburg, 18 Herr Gottschalk, 29 Stimmen waren zerstreut oder unglücklich. Herr Schmitz gab dies Resultat bekannt und bat die Kirchenvertreter demnächst die Wahl so zu treffen, daß die Gemeinde damit zufrieden sein könne. Die Versammlung verlief ruhig und würdevoll.

* Uffeln, 24. Jan. Ein verhängnisvoller Unfall trug sich auf der „Hollstein“ zu. Der Monteur Julius Kugina aus Dortmund arbeitete daselbst am Samstag an einer Veränderung des Schacht-Grütes, als er plötzlich von dem Dache der Kadebühne, auf der er stand, durch ein losgelöstes Seil eines Hakenzuges, von seinem Standorte heruntergeworfen wurde. Er fiel so unglücklich auf einen eisernen Gegenstand, daß er schwere Verletzungen erlitt und ins Hölzer Stranzenhaus gebracht werden mußte. In seinem Auftritte wird er geweiht. Der Verunglückte ist erst 25 Jahre alt und verheiratet.

* Wambel, 24. Jan. Eine Kartoffelernte zur Winterzeit ist sicherlich ein recht seltenes Vorkommnis, welches sich aber vor einigen Tagen hier zugetragen hat. Ein hiesiger Landwirt war mit der Kartoffelernte im Herbst nicht fertig geworden. Die günstige Witterung hat derselbe jetzt benutzt, um den Ertrag seiner schönen Erbskräuter gänzlich einzuharfen.

* Kirchhörde, 24. Jan. Zwei Unfälle ereigneten sich am Donnerstag auf der „Gindau“. Zu dem einen Falle wurde der Bergmann Bödenkamp aus der Bittermark derart von einem Steine an den Hals getroffen, daß er erheblich verletzt in das Krankenhaus zu Hombrück transportiert werden mußte. Der zweite Unfall traf den jugendlichen Bergmann Müller aus Hombrück, welcher einen Armbruch erlitt. Unter diesem Unfall hat vor allem auch die Mutter des W. sehr zu leiden, da der Verletzte ihre einzige Stütze ist.

* Schwerte, 24. Januar. (Erhängt.) Der Gelegenheitsarbeiter Julius Wiebel, unter dem Namen „Bluto“ bekannt, hat im städtischen Armenhaus seinen Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Derselbe stand im 57. Lebensjahre und war dem Trunke hinhaltend ergeben. Er sollte der Besserungsanstalt in Bennighausen zugeführt werden und wurde vor ihm bekannt Nacht hat ihn in den Tod getrieben.

* Zierlohn, 23. Januar. Auf Anschuldigungen Melanges, die sich auf schwere Vergehen im Amte beziehen und sich gänzlich widerlegen lassen, antwortet der angegriffene Bürgermeister Frische im „Zierlohn Tageblatt“ mit folgender seltener Erklärung: Die gegen mich gerichteten Behauptungen in dem Appell an das Reichsgericht der Bürgerchaft „Zierlohn“, unterzeichnet H. Melange, sind teils unwahr, teils entstellend. Auf weitere Auseinandersetzungen gehe ich nicht ein und überlasse Jedem zu glauben, was er für gut befindet.

Zierlohn, 19. Januar 1898.

* Wanne, 24. Januar. (Großer Einbruch - Diebstahl.) Aus dem Wälschen Juweliergeschäft wurden nachts für 5000 Mark Pretiosen und Uhren gestohlen. Von den Einbrechern hat man keine Spur.

* Gelsenkirchen, 24. Januar. (Unfall.) Auf Schacht 1 der Zeche „Holland“ ereignete sich Dienstagabend ein Unglücksfall. Der 20jährige Bergmann Emil Clermont, ein Sohn des Steigers Clermont, stürzte im Förderseil von der dritten zur vierten Sohle hinab. Die Rettungsmannschaften fanden den schon Totgeglaubten zwischen der Schachtzimmern und dem Förderseile eingeklemmt und wenn auch schwer verletzt, so doch noch lebend.

* Herne, 25. Jan. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich am Montag auf dem hiesigen Bahnhof ereignet. Ueber den Vorgang desselben bringen wir nachstehende Schilderung:

Der verunglückte Zug, welcher 9⁰⁰ ab Dortmund fährt, hatte, ohne anzuhalten, durch das erste Geleise des Herneer Bahnhofes hindurch zu fahren. Kurz vor der Einfahrt des Herneer Bahnhofes zweigt ein Geleise nach Süden von dem ersten Geleise ab. In die Weiche dieses Geleises sprang die Lokomotive mit dem Postwagen über und stand unverfehrt ungefähr 300 Meter weit von dem Kreuzpunkt der Weichen entfernt mit dem nur am Untergerüst wenigermaßen beschädigten Postwagen. Der Rest des Zuges, welcher aus fünf Wagen bestand, ramte bis ungefähr vor

das Stationsgebäude und fand dort ein bisher nicht festgestelltes Hindernis, wodurch der erste Wagen aus dem Geleise und auf die Seite geschleudert wurde, so daß er mit seiner Vorderseite gegen die Fahrtrichtung des Zuges zu liegen kam. Der folgende Teil des Zuges erlitt einen verhängnisvollen Ausfall, daß der letzte Wagen ebenfalls aus dem Geleise und auf die Seite geschleudert worden ist und zwar so heftig, daß er mit seiner Hinterrand aus der Fahrtrichtung kam. Ein schwerer Personenwagen dritter Klasse wurde dadurch, daß er durch die Weichen des umgekehrten Wagens gestreift wurde, an seiner linken Längsseite, förmlich in Atome zerplatzt. Die mittleren Wagen blieben vollständig unverfehrt. An der Stelle, an welcher die Lokomotive aus dem Geleise sprang, war eine Schiene vollständig ausgehoben. Die meisten Verletzten befanden sich in dem zweiten Wagen, dem vierten Personenwagen 3. Klasse, der in der Zeit ein Bild grauenerregender Verwüstung bot, während die beiden auf Seite liegenden Wagen zweiter Klasse, toten Kolossen gleich, inmitten des Chaos lagen.

Durch das Unglück wurden 5 Personen getötet, nämlich Oberlehrer Steuen-Bielefeld, Gasdirektor Littenfeld-Wanne, Kaufmann Güth-Güterlosh, Kaufmann Rosenbergs-Münster und Ludwig Müller-Güterslosh. 8 Personen wurden schwer und 16 leicht verletzt. Schwerverletzt wurden Heinrich Büsch-Münster, Lehmann jun.-Dortmund, H. Remaire-Dortmund, Friedrich Judenad-Duisburg, Edmund Göhe-Charlottenburg, Mag. Gutschmann-Münster, Robert Baerli-Anna und D. Kilsheimer-Dortmund.

* Bochum, 24. Jan. Das Urteil in dem Prozeß gegen den Duanbel wurde Freitag vormittag gesprochen. Duanbel wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt sowie auf Publikationsbefugnis erkannt. In der Begründung heißt es, es sei als erwiesen anzunehmen, daß der Kreisinspektor thätlich groß verfahren sei und daß Schäden aufgedeckt seien. Als strafschwerend falle ins Gewicht, daß verschiedene Ausdrücke in dem inkriminierten Artikel geeignet seien, den Kreisinspektor schwer zu beleidigen, darum wurde das Strafmaß in der obigen Höhe festgesetzt.

Vermischtes.

— Schreckliches Grubenunglück. Als die Arbeiter der zur Charbonat belge gehörigen, in Bafenes gelegenen Kohlengrube „Bonne Esperance“ aus der Grube befördert wurden, riß das Seil des Förderkorbes. Fünfzehn Arbeiter wurden in den Grund des Schachtes geschleudert und zerquetscht. Die Leichen sind geborgen.

— Untergegangen ist der Dampfer „Herbert von Reith“ 10 Kilometer von Gunn Island. Der Kapitän trieb 17 Stunden auf einem Balken und wurde gerettet. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

— Getrandet. Der Dampfer „Marica“, von Cork nach New-York bestimmt, ist in der Nähe von St. Gobans-Head an der Küste von Pembrosesire bei dichtem Nebel gestrandet. Von der 23 Köpfe zählenden Mannschaft haben 13 das Ufer erreicht; 4 blühten an Bord das Leben ein, 6 werden vermisst.

— Sprache verloren. In Pasiekta verlor ein Steinbrucharbeiter während der Arbeit plötzlich die Sprache. Das Gehör ist gut erhalten. Die Ärzte vermuten in der außerordentlich seltenen Erscheinung eine Störung des kleinen Gehirns.

— Das Neueste, was die Welt der Erfinder demnächst auf den Markt bringen wird, sind — man lesen und staune — künstliche Augen. Man würde diese Nachricht vielleicht für einen Aprilscherz halten, wenn wir nicht mitten im Winter lebten. Das künstliche Auge, welches thatsächlich dem vollständig Blinden eine Art Sehen ermöglichen soll, läßt sich allerdings vorläufig noch nicht in die Augenheilkunde einsehen, sondern es ist ein künstliches Netzhautauge von 1/2 Meter Höhe. Dasselbe ist ähnlich, wie das menschliche Auge, mit einer großen Linse ausgestattet, durch welche die Lichtstrahlen von den vor der Linse befindlichen Gegenständen auf eine dahinter befindliche Platte, welche unserer Netzhaut entspricht, fallen. Diese Platte ist, wie das Bureau für Patentschutz und Bewertung Dr. J. Schanz & Co., Berlin, berichtet, der wunderbarste Teil des Apparates. Sie besteht, wie die Netzhaut, aus einzelnen Elementen, welche die Lichtreize aufnehmen. Bei dem künstlichen Auge wird mit Hilfe eines mit demselben verbundenen Accumulators die Lichtwirkung in eine elektrische und aus dieser in eine Wärmewirkung verwandelt und derart verstärkt, daß die an der Rückseite der freiliegenden Platte tastenden Finger oder Hände im künstlichen Auge befinden, aus den verschiedenen Eindrücken der Wärmeempfindungen vorzustellen. Der Apparat ist der erste Schritt in ein Gebiet, welches vielleicht ungeahnten Segen für die Menschheit bieten wird.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Gewearte.
27. Januar: Wolfig, trübe, Nebel, milde, Niederschläge.
28. Januar: Wolfig, milde, Niederschläge, Windig, Sturmwarnung.
29. Januar: Meist bedeckt, feucht, milde, starke Winde, Sturmwarnung.

Hunderttausende werden weggeworfen

durch ungewöhnliche Abfassung von Annoncen und durch Vernichtung ungelegener Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig und treffend abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswezens wird sich der Laie nicht leicht orientieren und deshalb eines erfahrenen und zuverlässigen Ratgebers bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haasenklein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh. Durch 40jährige Praxis, welche zu den intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspreffe des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugsweise in der Lage, dem inserierenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigt ausgeführt, da nur die Originalanpreispreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei belangreicheren Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergabung eines Annoncen-Auftrags erst genau zu informieren.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

